

# Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19.

Laasphe, Mittwoch den 8. März 1899.

24. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

\* Laasphe, 7. März 1899.

Die Vorgänge im Deutschen Reiche haben zur Zeit nichts Außergewöhnliches. Und das ist gut so. Wenn die Politik langweilig ist, so ist's, als wenn ein Schifflein auf ruhiger See dahingleitet. Die Befugung hat nichts zu fürchten und sie kann unbefugt dem Steuer-mann vertrauen, daß er sie die rechte Bahn leiten wird.

In Oesterreich ist das anders. Dort ist die Politik nichts weniger wie langweilig, aber dort traut man auch schon dem Steuermann des Staatschiffs nicht mehr, und einer sucht den andern über Bord zu werfen. Etwas gemüthlicher geht es neuerdings wieder in Ungarn her. Der neue Ministerpräsident Szell wenigstens hat mitgeteilt, daß der Friede zwischen der Regierung und ihren Gegnern auf fester Grundlage abgeschlossen worden ist. Den Oesterreichern nützt die Einigkeit der Ungarn, selbst wenn sie vorhanden ist, übrigens herzlich wenig. Eher ist das Gegenteil der Fall. Wurden doch bislang schon die Ansprüche der Ungarn zum Teil auf Kosten der öster-reichischen Steuerzahler bewilligt.

Verhältnismäßig wenig ist davon die Rede, daß nach einem Beschluß der Abgeordneten und Senatoren die Entscheidung in der Dreifusache nicht mehr der Kammer des Herrn Löw in Paris allein zusteht, sondern daß der gesamte oberste Gerichtshof darüber zu entscheiden hat. Wenn man bedenkt, wie sonst jede Kleinigkeit in dieser Schwindelgeschichte zum Ueberdruß bereitgetreten wird, so ist das Schweigen der Dreifusache über den erwähnten wichtigen Beschluß gewiß auffällig.

In Paris ist man nun mit allem, was zum Präsi-dentenwechsel gehörte, durch und es wird wieder an die alte Seeschlange, genannt Dreifus-Affaire, herangetreten. Das Gesetz, welches die Untersuchung und Behandlung, sowie die endgültige Entscheidung den vereinigten drei Kammern des Kassationshofes überweist, ist heute nach der Annahme in beiden Häusern der Volksvertretung rechtskräftig, und nun wird sich zu zeigen haben, wohin der weitere Weg geht. Natürlich kann es dabei neue Ueberraschungen geben, und dann würde freilich die Repu-blik allen Grund haben, aufzumerken, ob sie wirklich fest steht. Bis zur Stunde war all den Gerüchten von Staats-streichversuchen wenig Glauben beizumessen; Paul Derou-le hat man im Gefängnis, aber bei der bevorstehenden gerichtlichen Verhandlung wider ihn wird sicher nicht viel herauskommen. Er war ein Mann seiner selbst. Auch die in Paris bei den kannten Anhängern der monarchistischen Parteien vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben nicht viel ergeben, was als wirklich Ernstes zu bezeichnen wäre. Die Präbendenten sind noch lange nicht zur Attacke bereit, am allerwenigsten scheinen sie Lust zu haben, sich an die Spitze der Kolonne zu stellen. Und ohnedem geht es in Frankreich nun einmal nicht.

## Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er ließ sich eine Flasche des feinsten Weines geben und trank denselben mit der Miene eines Kenners, und er war auch in der That ein solcher. Zu geringeren Sorten und zu Bier und Brantwein griff er nur, wenn seine Klasse dies nötig machte.

In Ruhe erwog er Poller's Plan und war bald mit sich einig, wie er denselben für sich ausnützen könne.

Nachdem er die Flasche geleert hatte, begab er sich zu dem Neffen des Fräulein Zeisig.

Baum besaß einen kleinen Materialwarenladen; er war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, sah aber weit älter aus, eine kleine unansehnliche, aber äußerst bewegliche Gestalt. Baum hatte in seinem ganzen Leben nie ein anderes Interesse gekannt als das Geschäft: Geld zu verdienen hielt er für die einzige würdige Bestimmung des Menschen. Er war ängstlich und kleinlich in all seinen Anschauungen und Handlungen. Zu einem großen Betrug fehlte ihm trotz seiner ausgeprägten Habgucht der Muth, sein Begriff von Ehrlichkeit hielt ihn nicht ab, all die Waaren im Kleinen zu verfälschen und bei dem Wiegen stets um ein Geringes zu betrügen.

Er war ungemein thätig, stand vom Morgen früh bis spät am Abend im Laden und gönnte sich in Wirklich-keit kaum die Zeit zum Essen. Trat während des Essens ein Käufer in den Laden, so legte er schleunig Messer und Gabel nieder und eilte hinaus, um den Käufer mit einigen freundlichen Worten zu begrüßen und ihn zu bitten, ihn bald wieder zu beehren.

Seltene und höchst wunderbare Gerüchte, die noch immer nicht verstummt sind und die an den sogenannten Parallelismus der Ereignisse erinnern, kamen aus Peters-burg. Gerade wie die Kaiserin von China über den Kopf ihres Neffen fort, so sollte die Kaiserin-Mutter von Rußland, geborene Prinzessin Dagmar von Däne-mark, über den Kopf des Zaren Nikolaus II. fort das Land regieren. Natürlich hat es niemand glauben wollen, aber die Gerüchte sind immer wieder aufgetaucht. Im vorigen Jahrhundert hat es die Kaiserin Katharina II. so gemacht. Nach der Erdbrofelung ihres Gemahls Peter regierte sie als Vormünderin für den Thronfolger Paul, dachte aber gar nicht daran, das Szepter abzugeben, son-derst behielt es bis zu ihrem Tode. Aber was vor 140 Jahren angängig war, ist doch heute gegenüber einem großjährigen Zaren, nicht gut möglich. Eine eigene Geschichte ist es: Ein halbes Jahr, nachdem er sein historisches Friedensmanifest erließ, soll der Zar nicht mehr regierungsfähig sein! Ein scharfer Konflikt bahnt sich zwischen der russischen Regierung und Finnland an. Das Großfürstenthum Finnland unterstellte sich freiwillig dem Szepter Peters des Großen, es behielt dafür das Privileg des eigenen Militärs, eigener Münzen, der eigenen Landessprache usw. Die finnischen Truppen, die vertragsgemäß zum Dienst außerhalb Finnlands nicht verwendet werden sollen, sind schon mehrfach zu Manö-vern nach Rußland berufen, aber weiter ist man in Petersburg bisher doch noch nicht gegangen. Nun soll aber mit allen finländischen Sonderrechten ausgeräumt werden. Die Finländer suchen sich zu widersehen, aber was wollen sie machen.

Einen Ministerwechsel hat es auch in Spanien nach der endgültigen Annahme des Friedensvertrages mit Amerika gegeben. Ueber den Vertrag sind höchst heftige Reden gehalten worden, in welchen die Herren sich gegen-sätzlich die Schuld an dem so unglücklichen Ausgange des Krieges vorwarfen. Das stimmt insofern, als in der That alle Parteien durch „spanische Wirtschaft“ geblüht haben, da ist keine, die sich auch nur ehrlich nennen könnte, nicht eine. Die Herren sollten sich lieber auf-raffen und versuchen eine Verjüngung des alten morischen Staates herbeizuführen, die dem Lande eine neue Blüte bringen könnte. Aber das fällt ihnen nicht ein.

## Änderungen im Gewerbewesen.

Für viele Gewerbetreibende wichtig ist der Gesetzent-wurf zur Aenderung der Gewerbeordnung, der die Zu-stimmung des Bundesraths gefunden hat und nunmehr unverzüglich dem Reichstage zugehen wird. Wir machen auf einige Hauptpunkte dieses Entwurfs aufmerksam, damit die Betheiligten rechtzeitig unterrichtet sind und dem, was kommen soll, sowie den bevorstehenden Reichstagsverhand-lungen ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Baum war namentlich bei den Dienstmädchen in der ganzen Nachbarschaft sehr beliebt. Jedes nannte er Fräu-lein, mit jedem trieb er einen kleinen Scherz und er war immer guter Laune, weil dies zum Geschäft gehörte. Dabei wußte er sich den Anschein zu geben, als ob er der ehrlichste und unschuldigste Mensch in der ganzen Stadt sei.

Tappert kannte ihn, er wußte, daß Baum mit Ange-duld auf den Tod seiner Tante wartete, obgleich er ihr bei jeder Gelegenheit wünschte, daß Gott ihr ein recht langes Leben beschere, er wußte, daß dieser Mann gar kein Herz besaß und sich sehr gefreut haben würde, wenn Jemand das alte Fräulein ermordet hätte, allein er kannte auch die Aengstlichkeit und Zaghaftigkeit des Kaufmannes.

Er war daher überzeugt, daß Baum sich nie zu dem von Poller gewünschten Schritte entschließen werde, dennoch unternahm er es, ihn scheinbar dazu zu bewegen.

Baum empfing ihn in der freundlichsten Weise, sein Lächeln nahm indessen bereits etwas ab, als er gewahr wurde, daß Tappert nichts kaufen, sondern ihn nur sprechen wollte.

„Ich habe leider wenig — wenig Zeit,“ sprach er, indem er den früheren Baumeister in sein neben dem Laden gelegenes Zimmer führte. „Ich habe nur zwei Bekehrte und muß deshalb den ganzen Tag über auf dem Plage sein, um nachzusehen, daß Alles in Ordnung ist. Auf so junge Menschen ist wenig Verlaß und ich würde es mir nie vergeben können, wenn einer meiner Kunden auch nur um einen Pfennig zu kurz käme. Ehrlich währt am längsten — das ist mein Wahlspruch und davon halte ich fest.“

Während er dies sprach, schielte er fortwährend durch

Zur Beseitigung der über die Mißstände im Gewerbe der Gefindevermiether und Stellenvermittler laut gewor-denen Klagen sollen diese Gewerbetreibenden fortan der Konzessionspflicht unterworfen und die Landescentralbe-hörden ermächtigt werden, über den Umfang der Befug-nisse und Verpflichtungen, sowie über den Geschäftsbetrieb dieser Personen Vorschriften zu erlassen. Solche Vor-schriften sollen fortan auch bezüglich der Auktionatoren erlassen werden können. Außerdem sollen die Gefinde-vermiether und Stellenvermittler verpflichtet werden, das Verzeichniß ihrer Taten der Ortspolizeibehörde einzureichen und anzuschlagen.

Ferner bringt der Entwurf Bestimmungen über die Einführungen von Lohnbüchern und Arbeitszetteln, sowie über die Mitgabe von Arbeit nach Hause an Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter. In erster Linie auf die Kon-zessionsindustrie berechnet, ermöglichen die neuen Vorschläge gleichzeitig eine Anwendung auf andere Gewerbezweige, für welche etwa ähnliche Mißstände festgestellt werden.

Endlich enthält der Entwurf eine Reihe von Bestim-mungen über die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in den offenen Verkaufsstellen. Hiernach soll diesen Personen nach Beendigung der täglichen Ar-beitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden und innerhalb der Arbeitszeit eine angemessene Mittagspause gewährt werden müssen. Dem Gedanken des obligatorischen oder zwangsweise auferlegten Laden-schlusses trägt der Entwurf insoweit Rechnung, als er auf den Antrag von mindestens zwei Dritteln der betheiligten Geschäftsinhaber die höhere Verwaltungsbehörde ermäch-tigt, nach Anhörung der Gemeindebehörde für alle oder einzelne Geschäftszweige anzuordnen, daß die offenen Ver-kaufsstellen während einer näher zu bestimmenden Zeit zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens geschlossen sein müssen.

## Plaudereien aus der Gegenwart.

Die postalischen Neuerungen in der Praxis.

1.

Mit Beginn des neuen Jahres sind im Postbetriebe verschiedene neue Bestimmungen in Kraft getreten. Eine ganze Reihe alter Wünsche ist in Erfüllung gegangen. Weitere Neuerungen sind in Aussicht genommen und werden jetzt viel besprochen. Den Zeitungen sollen zum Theil schwere Lasten auferlegt, die Privat-postanstalten geschlossen werden. Aber es ist auch die Erhöhung des Gewichtes für einen gewöhnlichen Brief zu 10 Pfennig auf 20 gr in Aussicht genommen; außerdem soll im Vorortsver-kehr die Ortslage eingeführt werden. Die Ortslagen werden auch noch ganz bedeutend ermäßigt. Postkarten im Ort sollen 2 Pfennig, Drucksachen bis 50 gr ebenfalls 2 Pfennig, bis 100 gr 3 Pf., und bei höherem Gewicht die Hälfte des jetzigen Portos kosten. Auch die Tage für Waarenproben im Ortsverkehr wird um die Hälfte herabgesetzt. Die Fernsprechgebühren namentlich in kleinen Orten werden ebenfalls fast um die Hälfte ermäßigt.

ein in der Wand angebrachtes Fenster in den Laden, um die Bekehrte zu beobachten.

Tappert berührte ohne Umstände den Zweck seines Besuches.

Baum blickte sich ängstlich um, ob auch Niemand die Worte des Baumeisters verstanden habe.

„Herr Poller hat mich falsch verstanden,“ sprach er. „Ich habe wohl eingeräumt, daß meine gute Tante, die ich so aufrichtig liebe, manche Schwächen und Wunderlich-keiten besitzt, ich habe selbst zugestanden, daß sie in manchem Punkte nicht im Stande ist, ihren Vortheil wahrzunehmen und ihr Vermögen zu verwalten, allein ich — ich würde nimmermehr einen solchen Schritt thun!“

„Und weshalb nicht?“ warf Tappert ruhig ein. „Ihr eigenes Interesse verlangt es. Sie werden doch das Fräulein beerben?“

„Ich hoffe es!“

„Hat sie ein Testament gemacht?“

„So viel ich weiß, nicht, allein es bedarf auch keines Testamentes, ich bin ihr nächster, ja ihr einziger Ver-wandter und wenn Gott sie zu sich nehmen sollte, so würde ich in der That nach dem Gesetze der alleinige Erbe sein.“

„Sie hat kein Testament gemacht? Herr Baum, das ist doch sehr bedenklich!“ fiel Tappert ein. „Ältere, unverheirathete Damen haben oft ganz wunderliche Launen. Denken Sie sich den Fall, daß sie irgend Jemand kennen lernt, an demselben einen ganz besonderen Gefallen findet und ihm ihr Vermögen vermacht, dann erhalten Sie nichts!“

Den Kaufmann schien dieser Gedanke so zu ängstigen,

Diese Neuerungen liegen im Entwurf vor und in kurzer Zeit wird im Reichstage die Entscheidung fallen. Möge sich ein Weg finden lassen, der allen Beteiligten einigermaßen recht ist.

Die Abänderungen der Postordnung und die damit verbundenen neuen Bestimmungen vom 1. Januar d. Js. fangen an, sich einzuleben.

Zunächst betroffen wird der Geldverkehr durch Postanweisungen. Schnell beliebt geworden sind die neu eingeführten Postanweisungen zu 10 Pfennig für Beträge bis zu 5 Mark. In unzähligen Aufkündigungen und fast in sämtlichen Preislisten wird auf diese Zahlungsmittel hingewiesen. Man verbittet sich die Zustellung von Briefmarken unter Briefumschlag und macht überall auf die Uebelstände dieser Art der Geldversendung gegenüber der einfachen und billigen Art des Postanweisungsverkehrs aufmerksam. Der Briefmarkenverkauf, der für manche Geschäfte zur Plage geworden war, kann und wird nun aufhören. Eine erhebliche Steigerung der zur Auslieferung kommenden Postanweisungen bis 5 Mk. wird eine weitere Folge der Ermäßigung sein. Schon jetzt waren 17 Proz. aller Postanweisungen solche bis zu 5 Mark.

Gleicher Beliebtheit erfreut sich die große Postanweisung in der Geschäftswelt. In ganz ausgedehntem Maße macht man sich die Erweiterung der Betragsgrenze für eine Postanweisung von 400 Mark auf 800 Mark zu nutze. Besonders anerkannt wird die mäßige Tage, die für 400–600 Mark nur 50 Pfennig und für Postanweisungen zu 600–800 Mk. 60 Pfennig beträgt.

Wird die 10-Pfennig-Postanweisung nur eine erhebliche Steigerung der Postanweisungszahl herbeiführen, so wirken die Postanweisungen bis zu 800 Mark namentlich auf die Höhe des Geldumlaufes ein. Die Statistik dieses Jahres schon wird auch nach dieser Seite hin einen ganz gewaltigen Aufschwung nachweisen. Freilich auf Kosten der Geldbriefe. Aber darüber wird niemand weinen. Die altüberlieferten Geldbriefe bereiten dem Publikum ebenso wie der Postverwaltung eine solche Menge von Umständen, daß über ihr langsames Aussterben beide Theile recht froh sein werden. Den Todesstoß wird die Geldversendung in Briefen erst mit der Einführung des Checkverfahrens erhalten. Dann wird ein Geldbrief eine Seltenheit werden und zwar nicht nur für diejenigen, denen er schon bisher eine Seltenheit war.

### Kurze Mittheilungen.

Ein Grubenunglück wird aus Wattenscheid gemeldet. Auf der Zeche „Holland“ dortselbst setzte der Maschinist den Förderkorb zu hart auf, so daß neun Mann, darunter zwei schwer, verlegt wurden. Einer der Bergleute stürzte in den Schachtfumpf und war sofort todt.

Für die älteste Schützengilde Deutschlands gilt die Aachener Karlschützengilde; sie wurde im Jahre 799 von Ludwig dem Frommen zum Schutze von Kirche und Gottesdienst gegründet. Die Gilde wird in den Tagen vom 25. bis 29. Juni d. J. das Fest ihres 1100jährigen Bestehens durch ein Bundesfest feiern.

Der älteste deutsche noch aktiv thätige Feuerwehrmann ist zur Zeit der Schuhmachermeister Dankhoff in Ludenwalde. Derselbe ist 81 Jahre alt und noch jetzt als Zugführer bei der dortigen freiwilligen Feuerwehr thätig. Dankhoff hat im Jahre 1842 bei der Bewältigung des großen Hamburger Brandes mitgewirkt. Erst dieser Tage war der alte Herr beim Auslösen eines Fabrikbrandes in Ludenwalde wieder mit thätig.

Das Amtsgericht zu Grevesmühlen in Mecklenburg erläßt ein Aufgebot, wonach der 1828 zu Roggenstorf geborene Theodor Runke, Sohn des verstorbenen Pastors Runke, Erbschaft halber gesucht wird. Runke ist 1858 nach Australien oder Amerika ausgewandert, ohne bislang eine Nachricht an die Heimat zu geben. Der Gesuchte ist ein Bruder von Fritz Reuters Gattin, die aus dem Pfarrhaus zu Roggenstorf stammt.

In Wien ist am 28. Februar der bisher älteste Mann der ganzen Stadt, der in Währing wohnhafte M. L. Kohn, an Influenza gestorben. Der Verlebene hatte am 20. Januar seinen 112. Geburtstag begangen. Kohn, welcher, wie aus seinem ordnungsmäßig ausgefüllten Geburtsheine ersichtlich ist, im Jahre 1787 in Frauenkirchen im Eisenburger Komitate in Ungarn geboren wurde, war in seinen jüngeren Jahren Fleischer und beschäftigte sich nebenbei auch als Fuhrwerker.

Die Wiener Elektrizitäts-Gesellschaft hat einen Elektromotor von 4000 Volt, der durch Ketten abgegrenzt ist. Den Arbeitern der Fabrik ist es streng verboten, in diese Abgrenzung zu treten. Trotzdem trat der 27-jährige Maschinenschlosser Kopper an die Dynamomaschine heran und berührte den im Gange befindlichen Motor. Er stürzte lautlos zu Boden, der elektrische Strom hatte seinen sofortigen Tod herbeigeführt.

daß er mit der Hand über die Stirne hinfuhr, um die Schweißperlen abzutrocknen.

„Das wäre entsetzlich!“ entfuhr es ihm.

„Und Sie könnten nichts dagegen thun,“ bemerkte Tappert.

„Doch, ich würde das Testament angreifen, weil sie bei Bestimmung desselben unzurechnungsfähig gewesen sei!“ rief der Geängstigte.

„Bester Herr Baum, Sie scheinen die Verhältnisse nicht recht zu kennen,“ sprach Tappert in der ruhigsten Weise. „Wenn Ihre Tante ein solches Testament macht, wird sie selbstverständlich dasselbe durch einen Notar aufsetzen lassen, und wenn Sie nach dem Tode des Fräuleins die Zurechnungsfähigkeit desselben angreifen, so wird einfach der betreffende Notar als Zeuge verhört werden, und er kann, um sich nicht selbst einer strafbaren Handlung zu beschuldigen, nur bezeugen, daß Ihre Tante vollständig zurechnungsfähig gewesen sei.“

Der kleine Kaufmann befand sich in einer äußerst peinlichen Lage. In dem Laden waren zwei Dienstmädchen, um zu kaufen, er trieb ihn, zu denselben zu eilen und sie selbst zu bedienen, denn seine dummen Lehrlinge hatten noch immer die Angewohnheit, sehr genau zu wiegen, und doch hielt ihn der von Tappert berührte Gegenstand zurück, denn hier konnte vielleicht das ganze Vermögen seiner Tante für ihn auf dem Spiele stehen. Er war in einer Aufregung, die er kaum beherrschen konnte.

„Meine Tante hat mich sehr gern!“ rief er, während seine Augen durch das Fenster in den Laden schielten.

„Was heißt gern?“ fiel der frühere Baumeister ein. „Sie wird Sie genau so viel lieben, wie eine ältere Dame ihren Neffen zu lieben pflegt. Halten Sie wirklich Ihre Tante für zu alt, daß sie nicht noch eine ernsthafte Zuneigung fassen könnte?“

„Unmöglich!“ rief Baum, nur um seinem bedrängten Herzen Luft zu machen.

„Sie vergessen das Eine, daß ein altes Fräulein, welches nie Liebe gefunden hat, sich bis zu ihrem Tode

— (Explosion eines Pulvermagazins bei Toulon.) Der Telegraph übermittelte aus Toulon die Nachricht von einer furchtbaren Katastrophe. Am Sonntag früh um 2½ Uhr fand in dem Marinepulvermagazin in dem Dorfe Lagoubran, zwei Kilometer von Toulon, eine Explosion statt, durch welche nach vorläufigen Ermittlungen siebenzig Personen getödtet und hundertundzehn verwundet wurden. Das explodirte Pulvermagazin soll 50 000 Kilogramm schwarzes Pulver enthalten haben. Auf zwei Kilometer im Umkreise ist alles verwüstet, die Häuser zerstört und die Felder verheert. Zahlreiche Schäden sind bis vier Kilometer in die Stadt Toulon hinein angerichtet. In der Vorstadt St. Jean Duvar sind Thüren und Fenster zertrümmert. Der Knall der Explosion wurde bis Nizza gehört, die Erschütterung wurde an der ganzen Riviera verspürt. Die Untersuchung über die Ursache der Explosion hat bis jetzt keine greifbaren Resultate ergeben. Die Marinebehörden glauben, daß eine chemische Zersetzung an einer Kiste mit rauchlosem Pulver stattgefunden hat.

— Bukarest, 5. März. Der Schnellzug von Bukarest nach Jassy ist heute früh zwischen Barnova und Giurua entgleist. Ein Reisender und ein Heizer wurden getödtet, 14 Personen verwundet. Der Postwagen wurde zertrümmert, doch blieben die in demselben beschäftigten Beamten unverletzt.

— Petersburg, 5. März. In dem nach Dvinsk gestrigen Abend abgegangenen Personenzuge ist ein Waggon dritter Klasse durch die Explosion eines mit Benzin gefüllten Ballons verbrannt. Sechs Frauen und ein Mann wurden getödtet; sechzehn Personen wurden schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht.

### Aus Laasphe und Umgegend.

\* Laasphe, 7. März. In der am Samstag in Erndtebrück stattgefundenen Ausschussung des landw. Vereins wurde u. A. als Tag des Thierkaufes auf dem Stüzel der 21. Juni in Aussicht genommen.

\* Laasphe, 7. März. Die Herren Stadträthe aus Bielefeld waren am vergangenen Samstag Abend hierher selbst anwesend, um die Einrichtungen der hiesigen electr. Centrale in Augenschein zu nehmen und sich von den Vorzügen dieser Beleuchtungsart persönlich zu überzeugen. Wie wir hören, sprachen sich dieselben sehr befriedigt über das Gesehene aus und dürften hierdurch die Frage der Errichtung einer electr. Centrale in unserer Nachbargemeinde ihrer Lösung wesentlich näher gerückt sein.

Erndtebrück, 7. März. Die im Nachbargemeinde Hildesbach seit einiger Zeit im Betriebe befindliche Molkerei ist in ihrem Aufschwunge begriffen. Die Nachfrage nach Sührabutter ist dort so stark, daß bei dem bisherigen Milchverbrauch nicht allen Anforderungen entsprochen werden kann. Da mit der Milchlieferung von den dortigen Landbewohnern noch immer eine gewisse unerklärliche Zurückhaltung an den Tag gelegt wird, so beschäftigt die Molkereiverwaltung, wie die Sg. Ztg. mittheilt, ihren Mehrbedarf aus dem Kreise Wittgenstein, speziell aus Schameder zu beziehen, damit ihre Betriebseinrichtung voll ausgenutzt werden kann.

— Dautphe, 7. März. Eine kerngesunde Familie wohnt in hiesigem Orte. Von den vier Geschwistern, um die es sich im vorliegenden Falle handelt, ist der 74-jährige, noch heute in seinem Berufs thätige Holzhaumeister Johann Jost Reuter der jüngste; er allein ist auch verheirathet. Ihm folgte sein Bruder Ludwig R., der 79 Jahre alt ist; er geht noch ruhig dem Ackerbau nach. Die 84-jährige Gertrude R. besorgt die häuslichen Arbeiten und Katherine R., die 85-jährige Nichte der 4 Geschwister beschäftigt sich den ganzen Tag mit Spinnen. — Sicher wird der Fall sehr selten sein, wo 4 Geschwister miteinander so alt werden und so einträchtig zusammen leben, wie die oben genannten.

### Verschiedenes.

— Das zähe Leben der Rachen ist sprichwörtlich geworden. Hierzu ein Beispiel, das uns aus Auerbach gemeldet wird: Ein Frühjahrsfischchen aus vergangener Jahre stieg kürzlich in der Nacht durchs Dachfenster, um auf dem Dach eines vierstöckigen Hauses zu luftwandeln. Als es zurückkehren wollte, fand es das Fenster geschlossen. Es versuchte nun herabzukommen, glitt aber von der Dachrinne und stürzte vier Stock hoch herab auf den schneebedeckten, hartgefrorenen Hof. Am andern Morgen wurde es gefunden, wimmernd, jedoch äußerlich unverletzt. Man pflegte das

nach Liebe seht.“ fuhr Tappert ruhig fort. „Ich halte dies für ganz natürlich.“

„Ich finde es sehr unnatürlich!“ fiel Baum ein, kaum wissend, was er sprach, denn die Furcht, daß er das Vermögen seiner Tante verlieren könne, machte ihn zu jeder Ueberlegung unfähig.

„Ich urtheile in dieser Angelegenheit, weil ich weder Nutzen noch Nachtheil dadurch haben kann, unbefangener und unparteiischer,“ bemerkte Tappert, indem seine kleinen Augen sich mit einer heimlichen Freude an der Angst des kleinen Kaufmannes weideten. „Mir erscheint die Sache für Sie als sehr bedenklich. Stellen Sie indeffen als der berechnete Erbe des Fräuleins Zeig bei Gerichte den Antrag, daß dieselbe aus den und den Gründen für unzurechnungsfähig erklärt und unter Kuratel gestellt werde, so ist nach meiner Ueberzeugung jede Gefahr für Sie beseitigt.“

„Ich wage es nicht,“ entgegnete Baum, indem er an seinen fleischigen und stark gerötheten Fingern so heftig zog, daß jeder derselben laut knackte. „Wenn sie es erfährt, wird sie mich tödtlich hassen und wenn das Gericht meinem Antrage nicht Folge gibt, bin ich verloren, denn sie wird mich dann erben!“

„Ich verstehe Sie vollkommen,“ bemerkte Tappert, indem er sich den Anschein eines nachdenkenden und theilnehmenden Mannes gab. „Mich interessiert Ihre Lage, die allerdings die größte Vorsicht und Ueberlegung erfordert. Ich bitte Sie, sehen Sie mich als Ihren Freund an und beantworten Sie mir eine Frage ganz offen. Würden Sie, wenn Sie die Gewißheit hätten, daß das Gericht Ihrem Antrage Geltung verschaffen würde — würden Sie dann denselben stellen?“

Baum zögerte mit der Antwort.

„Ich will noch das Eine hinzufügen,“ bemerkte Tappert, indem er etwas näher an den kleinen Kaufmann herantrat. „Wird Ihre Tante als unzurechnungsfähig erkannt und unter Kuratel gestellt, so sind Ihre Erbschaftsansprüche völlig gesichert und unantastbar.“

Dier sorgsam und nach einigen Tagen hatte es sich thatsächlich völlig erholt.

— (Eine Hochzeitsreise.) Aus Wien wird berichtet: Am 26. Juni 1897 führte Regimentsarzt Dr. Zeiler die damals achtzehnjährige Josephine Strichalza in Bemberg zum Traualtar; es war eine Liebesheirat. Nach der Tafel unternahm das neuvermählte Paar eine Hochzeitsreise von Bemberg nach Czernowitz, dabei ereignete sich ein Eisenbahnunglück; die Brücke über den Rozajowka-Bach stürzte ein. Gleich anderen Waggons sank auch der, in welchem das Paar saß, in den Bach — der Gatte ertrank, während sich die junge Frau mit übermenschlicher Kraft durch die Fluten Bahn brach. Gestern erschien nun die so reich Wittue gewordene junge Frau an der Seite ihres Vaters vor dem Handelsgerichte, um für den Verlust ihres Gatten von der Bemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft und zugleich vom Eisenbahn-Ärzt angeforderten Ersatz zu begehren. Der Gerichtshof erkannte, das Eisenbahnunfall sei schuldig, der Klägerin ein Schmerzensgeld von 10 000 Gulden, die Vorauslagen in der Höhe von 5167 Gulden, sowie eine Rente von 100 Gulden monatlich — jedoch nur bis zu ihrer Wiederverheirathung — samt Gerichtskosten zu bezahlen.

— (Das Kind des Auswanderers.) Der österreichisch-ungarische Konsulat in San Paulo (Brasilien) hat nach Wien den folgenden merkwürdigen Fall berichtet: Am 23. November 1890 kam in San Paulo der Haus- und Grundbesitzer Anton Gerselj aus Ober-Sinadole (Bezirk Adelsberg in Krain) mit seiner Familie als Auswanderer an und nahm in der Einwandererherberge Quartier. Noch an demselben Tage entfernte sich der damals elfjährige Sohn des Auswanderers Valentin Gerselj, aus der Herberge und kam nicht mehr zurück. Der Vater war trostlos. Tagelang durchkreuzte er auf der Suche nach seinem Sohne mit Landaleuten die Straßen der Stadt, er intervierte in verschiedenen Zeitungen von San Paulo, doch blieb alles Suchen erfolglos. Der Knabe mußte für tot gehalten werden. Wohl setzte der Vater die Nachforschungen fort, doch die Jahre vergingen, ohne daß sich die geringste Spur zeigte. Nun soll der alte Gerselj in der letzten Zeit vernommen haben, daß sich das Kind in der Stadt in den Straßen der Stadt verirrt, daß sich eine deutsche Wittue seiner angenommen habe und mit dem nun im zwanzigsten Lebensjahre stehenden Sohn im Jahre 1895 nach Wien übergesiedelt sei. Den Namen der Wittue kennt der Vater nicht, er hat aber bereits die nötigen Schritte gethan, um sein so viele Jahre vermisstes Kind doch noch zu ermitteln.

— (Lebendig eingemauert.) Der Konzertfaster Succì wird dieser Tage in Mailand sein 76. öffentliches Fasten beginnen. Das Fasten wird in einem im Salone Ciccolombo eigens zu diesem Zwecke errichteten Häuschen von statten gehen. Das Publikum wird das große Vergnügen haben Herrn Succì durch die an den Seitenwänden des Häuschens angebrachten Fenster beobachten zu können. Im Uebrigen wird das Haus hermetisch verschlossen sein; Succì will 21 Tage lang darin verweilen. Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Seltam ist es aber immerhin, daß einer sich durch Hungerleiden den Lebensunterhalt verdient.

— (Nach 23 Jahren.) Aus dem englischen Dorfe Gimstead bei Goldchester in der Grafschaft Essex wird in Verbindung mit einem tragischen Ereignis folgender Vorfall berichtet: Die junge Ehefrau eines Verleumdungsagenten hatte vor ungefähr drei Monaten ihrem ersten Kinde das Leben gegeben und war seit der Zeit geistesgestört. Die Unglückliche wurde von der fernen Idee verfolgt, daß es ihre Pflicht sei, sich selbst zu töten. Da sie aber körperlich zu leidend war, um ihr Bett oder ihr Schlafzimmer verlassen zu können, hielt man es nicht für nötig, sie beständig zu bewachen. So gelang es der Kranken denn vor einigen Tagen, ihre Lagerstätte in Brand zu stecken, und ehe man im Hause etwas von dem schnell um sich greifenden Feuer wahrnahm, hatte die bedauernswürdige Frau bereits so schwere Verletzungen erlitten, daß sie nach einigen Stunden starb. Im Anschluß hieran wird nun ein Vorfall mitgeteilt, dem die Familie bisher in der Aufregung und Angst um die junge Frau nicht die Beachtung schenkte, die es wohl verdiente. Die in demselben Orte lebende Mutter der Verstorbenen hatte vor ungefähr 23 Jahren infolge einer schweren Krankheit völlig die Stimme verloren. Die feilsche Erschütterung über den traurigen Zustand ihres Kindes und die Anstrengungen, die sie machte, um auf die zunehmende in geistige Unmacht verfallende Tochter beruhigend einzusprechen, mußten die Veranlassung gewesen sein, daß sie plötzlich nach so langem Stummsein leise Worte zu stammeln vermochte. Mit jedem Tage wurde ihre Stimme deutlicher, und heute merkt es ihr niemand an, daß sie niemals unfähig war, einen Laut hervorzubringen. Am meisten erstaunt zeigte sich in der ersten Zeit die Kranke über diese Veränderung. „Das ist gar nicht meine Mutter,“ meinte sie eines Tages zu ihrem Manne, „meine Mutter kann nicht sprechen.“ Die Frau selbst erzählt, daß sie ihre Stimme verschiedene Male im Leben verloren und wiedergefunden habe. Das erste Mal war sie als 16-jähriges Mädchen nach einer starken Erkältung zu einem drei Tage andauernden Schmeißen verurteilt gewesen. Dann hatte sie mit 23 Jahren nach einer langwierigen Krankheit infolge körperlicher Ueberanstrengung auf viele Wochen den Gebrauch der Sprache eingebüßt. Zum dritten Male trat die

„Ja, ich würde es thun — sie ist ja halb verrückt!“ rief Baum, der immer mehr die Fassung verlor, denn er sah, daß ein drittes Dienstmädchen in den Laden trat. Der Boden unter seinen Füßen schien zu brennen.

Ueber das aufgedunsene Gesicht des früheren Baumeisters glitt ein Schöln der Genugthuung.

„Lieber Herr Baum, als Ihr Freund rathe ich Ihnen, nichts zu überlegen,“ sprach Tappert in dringendem Tone. „Ich komme nächstens wieder zu Ihnen, um bezüglich des Geisteszustandes Ihrer Tante weiter mit Ihnen zu überlegen, bis dahin thun Sie nichts — nichts!“

„Ja, ja!“ rief Baum mit erleichtertem Herzen, eilte in den Laden und hatte wenigstens noch die Genugthuung, dem dritten Dienstmädchen das Pfund Kaffe, welches dasselbe verlangte selbst abzuwiegen und drei Loth daran fehlen zu lassen.

Tappert war über das Resultat seines Besuches sehr zufrieden, denn er hatte aus dem Munde des Kaufmannes gehört, daß derselbe kein Bedenken tragen werde, seine Tante für unzurechnungsfähig erklären zu lassen, wenn dies ohne Gefahr für ihn selbst geschehen konnte; nur die Mangelhaftigkeit hielt den kleinen Mann zurück.

Bangsamen Schritten begab er sich zu dem Hause, in welchem Fräulein Emmeline Zeig wohnte. Es war Eigenthum der Dame, welche überhaupt ein nicht ganz unbedeutendes Vermögen besaß, welches ihr gestattet hätte, äußerst angenehm zu leben, wenn sie nicht durch ihre übermäßige Sparsamkeit darin gehindert worden wäre. Sie liebte es, sich stets als dürftig hinzustellen, obgleich Tappert sehr wohl wußte, daß sie es nicht war.

Als der frühere Baumeister an der Thüre des Fräuleins schellte, antwortete sofort ein sehr lautes und heftiges Gelächere mehrerer Hunde. Fräulein Emmeline öffnete selbst die Thüre und trat fast erschrocken zurück, als sie Tappert erkannte.

(Fortsetzung folgt.)

thatsächlich  
richtig: Am  
amals ach-  
auktar: es  
das neuer-  
Gernowich,  
über den  
sant auch  
atte extran-  
ft durch die  
sch Wittue  
dem Pan-  
er Lemberg-  
Eisenbahn-  
erkannte,  
merzensgeld  
von 5167  
— jedoch  
tskosten zu  
reichlich-  
nach Wien  
November  
er Anton  
mit seiner  
manbereite-  
sch der  
vergeht, aus  
ar trostlos.  
Söhne mit  
erheblichen  
erfolgreich  
e der Vater  
ne daß sich  
der letzten  
gn in den  
itwe seiner  
Lebensjahre  
sei. Den  
bereits die  
htes Kind  
Succi wird  
nen. Das  
zu diesem  
Publikum  
die an den  
obachten zu  
offen sein;  
Geschmack  
verhin, das  
ent.  
ie Ginstad-  
ndung mit  
Die junge  
rei drei Wo-  
r seit der  
fren Idee  
da sie aber  
glasklarem  
ständig zu  
gen Tagen,  
im Hause  
ahm, hatte  
en erlitten,  
eran wird  
her in der  
Beachtung  
te lebende  
en infolge  
des und die  
in geistige  
en, müssen  
so langsam  
edem Tage  
r niemand  
ngen. Am  
ranke über  
r, meinte  
fann nicht  
ne verschie-  
abe. Das  
er starken  
verurteilt  
ngwierigen  
ele Wochen  
le trat die  
berückt!“  
denn er  
den trat.  
en.  
umeisters  
ch Ihnen,  
em Tone.  
iglich des  
zu über-  
en, eiste  
gthung,  
hen das-  
ch daran  
ches sehr  
fmannes  
de, seine  
n, wenn  
nur die  
ause, in  
ht ganz  
et hätte,  
hre über-  
re. Sie  
Tappert  
es Fräu-  
d bestiges  
e öffnete  
als sie  
folgt.)

merkwürdige Erscheinung auf, als sie einige Jahre verheiratet war und der Geburt ihrer jetzt ums Leben gekommenen Tochter entgegen sah. Sobald die Kleine das Licht der Welt erblickt hatte, konnte die Mutter wieder sprechen. Denselben Zustand machte sie noch einmal durch, als ihr drittes Kind geboren wurde. Die Stimme kehrte zwar auch diesmal zurück, aber nur für kurze Zeit; sie wurde nach und nach immer schwächer und versagte im Jahre 1876 ganz, um sich jetzt wieder vollkommen einzustellen.

**Unvorhergesehenes Wetter in Amerika.** Der große Schneesturm, der Mitte Februar die ganze atlantische Küste heimgesucht hat, ist nach Aussage des Wetteramtes der Vereinigten Staaten zu Washington die heftigste atmosphärische Störung gewesen, die seit Bestehen des Amtes das Land erlebt hat. Festigkeit, Dauer, Geschwindigkeit und die Verbindung mit einer ganz unerhörten Kälte machen diesen Sturm zu einem denkwürdigen Ereignis, wie es noch nicht dagewesen.

Vom kalten Nordwesten her begann sich das Sturmcentrum mit einer ungeheuren Geschwindigkeit nach dem Meerbusen von Mexiko zu bewegen, machte dann an der Halbinsel Florida eine Wendung nach Norden und brauchte mit einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 115 km in der Stunde (72 englische Meilen) die atlantische Küste hinauf, überall Verderben säend und Verheerungen im außerordentlichsten Maßstabe hervorruhend. Mit einem Schlage sank die Temperatur in dem ganzen ungeheuren Gebiet zu bisher unbekannten Tiefen. New-Orleans, unter dem 30. Grad nördlicher Breite, also auf demselben Grade wie Kairo in Ägypten gelegen, erlebte eine Temperatur von -21 Grad C. und dieselbe Kälte herrschte in Newyork, mehr als 1100 km weiter nördlich. Auch in Washington, das ungefähr so südlich wie Messina liegt, fiel die Temperatur am Morgen des 13. Februar bis -25 Grad C. Schlimmer aber als diese allerdings in ihrer Pöhllichkeit höchst empfindliche Kälte war der furchtbare Schneefall, der in dieser Stadt in 24 Stunden 522 mm lieferte, in sämtlichen Südstaaten von Florida bis Virginien die überlieferten Ziffern der letzten 65 Jahre übertraf. Tagelang stockte der Bahnverkehr; auf den großen Eisenbahnen von Newyork nach dem Süden schneiten die Züge derartig gründlich ein, daß die Eisenbahnen zur Reize gingen und auch in den vornehmen Pullmann-Wagen nichts anderes als Käse, Brot und Butter aufgetischt werden konnte. Am 12. und 13. Februar war es in Washington geradezu unmöglich, irgend etwas in der Stadt zu unternehmen. Das furchtbare blendende Schneetreiben ließ einen die Augen nicht offen halten, der schneibende Wind häuften in kürzester Zeit gewaltige Schneemassen gegen die Häuserwände und sonstige Hindernisse an, so daß man oft bruchhohe Wälle zu durchbrechen hatte. Glücklicherweise war der erste Tag des Unwetters ein Sonntag, an dem ja ohne dieses der Amerikaner zu Hause bleibt und einem gelinden Stumpfsinn zu fröhnen pflegt. Aber auch am folgenden Montag stockte alles Geschäft. Die elektrischen Straßenbahnen konnten nicht fahren, die Züge von Newyork, Boston, Philadelphia und Baltimore mit Briefen und Zeitungen konnten nicht in die Stadt herein, und im Kapitol, den Sitzungen des Kongresses, gähnte eine schauerliche Leere. Für Droschkenfahrten, die dort sonst sehr viel billiger sind als in Newyork, hatte man selbst innerhalb der engeren Stadt 5 bis 10 Dollars zu zahlen, da es nur wenigen Kutschern gelungen war, ihre Pferde und Wagen aus den eingeschneiten Straßen herauszubekommen, und diese wenigen natürlich schleunigst ihr Verstandnis für die glänzende Konjunktur durch Festsetzung der Kundscher Preise bewiesen. Die städtische Verwaltung legte 1,25 bis 1,50 Dollar (5 bis 6 Mk.) Tagelohn für Schneeschaufler aus, die Straßenbahngesellschaften, die sich schmerzlichen Verlusten gegenübersahen, boten dagegen sofort 40 bis 50 Cents (bis zu 2 Mk.) die Stunde, so daß ein fleißiger Kutscher bei genügender Widerstandsfähigkeit gegen Frost und Kälte leicht seine 20 Mk. am Tag verdienen konnte. Troßdem eröffneten die Bahnen erst am dritten Tage den Betrieb wieder in ihrem ganzen Umfange, nachdem auf mehreren Linien verfrachte Verfrachte mühselig waren. Die Preise für Nahrungsmittel, Kohlen und Holz gingen sofort fühlbar in die Höhe und trafen die ärmeren Schichten so empfindlich, daß umfangreiche Wohltätigkeitsveranstaltungen getroffen werden mußten.

**Die Voraussage von Gewittern durch die Photographic.** Die Versuchen Wellen, die Träger der so schnell berühmt gewordenen Telegraphie ohne Draht, scheinen auch auf die photographische Platte eine deutlich nachweisbare Wirkung auszuüben. Diese Frage war der Gegenstand eines Vortrages, mit dem F. H. Glen in der letzten Sitzung der Königl. Photographischen Gesellschaft in London ein nicht geringes Aufsehen erregte. Der Forscher zeigte zunächst, daß die photographische Platte auf Grund jener Erkenntnis zum frühzeitigen Nachweis von Gewittern benutzt werden könnte. Die Dauer einer elektrischen Entladung in der Atmosphäre ist durchaus nicht so kurz, wie man bisher immer geglaubt hat, diente doch der Blitz geradezu als Bezeichnung für eine ungewöhnlich plötzliche und schnell vorübergehende Erscheinung. Zunächst nun besteht der Blitz in Wirklichkeit nicht aus einem zusammenhängenden elektrischen Strom, sondern aus einer großen Zahl von Funken, die in derselben Bahn schnell aufeinander folgen. Außerdem aber ist diese elektrische Entladung der Ursprung für elektrische Wellen, die von der Blitzbahn nach allen Seiten hin in die Atmosphäre hinausgehen; wenn man nun einen besonders eingerichteten Hörscher (Frittröhre), wie sie auch bei der Telegraphie ohne Draht benutzt wird, in einer geeigneten Abänderung vor der photographischen Platte anbringt, so wird die Gegenwart elektrischer Wellen in der Luft, die von einem noch sehr weit entfernten Gewitter herrühren können, durch Veränderungen der photographischen Platte angezeigt. Glen spricht bereits die Erwartung aus, daß es durch die von ihm erfundene Anordnung des Apparates gelingen werde, auch mittelst künstlich erzeugter elektrischer Wellen Photographien zu erhalten. Zu welchen Ergebnissen die Fortsetzung dieser Forschungen führen wird, läßt sich noch nicht absehen; immerhin wird man die weiteren Erfolge mit Interesse erwarten können.

## Gemeinnütziges.

### Erfaltung und Abhärtung.

Im Volke ist noch immer die Erfaltung der hinreichende Grund für die verschiedenartigen Uebel, oft genug für solche, die mit Witterungseinflüssen nur sehr mittelbar zu thun haben. Bei der Erfaltung spielen nicht nur niedrige Temperaturgrade eine wichtige Rolle, sondern auch Luftfeuchtigkeit, Durchdringung, Luftdruckveränderungen, überhaupt scharfe Witterungsübergänge. Wäre die Kälte die Hauptsache, so müßten die Erfaltungs-krankheiten gerade in den kaltesten Monaten am zahlreichsten auftreten. Das ist aber nachweislich nicht der Fall, wenn es auch feststeht, daß diese Leiden im Winterhalbjahr häufiger sind, als zur Sommerzeit, wo die Krankheiten der Verdauungsorgane vorherrschen. Die Nordpolfahrer, die doch gewiß unter den Unbilden der Witterung zu leiden haben, erzählen nichts von Schnupfen und Husten; die Helgoländer Schiffer, die stundenlang an der Düne im Wasser stehen, um den vollen Booten beim Vanden zu helfen, leiden durchaus nicht an Rheuma, und die Gebirgsbewohner, die im Winter oft und lange im Schnee wahren müssen, lachen über die Furcht der Städter vor nassen Füßen. Man wird einwenden, daß Nordpolfahrer weiterfeste, widerstandsfähige Männer und Insel- und Gebirgsbewohner von Jugend an gegen Kälte und Nässe abgehärtet seien. Das mag gelten. Aber sehen wir uns das Heer der Touristen und Radfahrer an! Von den Tausenden, die im Sommer hohe Berge besteigen, sind weitaus die meisten Durchschnittsnaturen, Städter, ohne besondere Abhärtung. Jeder Bergsteiger weiß, daß man beim Erstimmen eines steilen Gletschers oder eines Schneefeldes viel Schweiß vergießen muß und dabei — wenigstens bei Sonnenchein — oft knietief im feuchten Schnee geht; er erinnert sich, wie oft der heiße, schwitzende Körper vom Regen durchnäßt und wie schnell man wieder trocken wird. Auf den Gipfeln umweht zuweilen der erhitte und erschöpfte Wanderer ein eisiger Wind. Und trotz alledem — wenn die Touristen vor den Schutthütten zusammen sitzen und von ihren Kraftleistungen und den überstandenen Fähr-

lichkeiten erzählen, wird der Fluß ihrer Rede weder durch Niesen noch durch Husten unterbrochen. Sie setzen ihre heißen Glieder aufs Spiel und muten ihrem Herzen viel zu, aber sie erfalten sich nicht. Ebenso setzen sich die Radfahrer, besonders im Winter, allen Erfaltungsmöglichkeiten aus, und dennoch wissen die Aerzte nichts von einer Zunahme der Erfaltungen bei den Radlern. Da drängt sich doch der Gedanke auf: wenn ungünstige Witterungsverhältnisse bei einer nicht über dem Durchschnitt stehenden Körperverfassung unter gewissen Umständen Erfaltungen nicht hervorrufen können, muß es noch ein Drittes geben, das bei der Entstehung der nun einmal vorhandenen Krankheiten den Ausschlag giebt. Und dieses Dritte sind wahrscheinlich eben die Bakterien. Es ist also schwache oder zeitweise geschwächte Körperkonstitution der Boden, ungünstige Witterung das geeignete Milieu, in dem krankheitsregende Mikroben ihre Wirksamkeit entfalten können.

Der Schutzorgan gegen Kälte, die Haut, antwortet auf einen starken Körperreiz mit der Zusammenziehung ihrer zahlreichen kleinen Blutgefäße und der Verminderung ihrer Ausscheidungen, der gasförmigen und des Schweißes. Das so verdrängte abgekühlte Blut strömt in die tieferen Organe zurück, und diese werden blutreicher und wärmer. Je ausgedehnter und wärmer die abgekühlte Hautfläche, je gefüllter ihr Blutgefäßnetz war, je die Kälte eingewirkt hat, desto größer ist die Abkühlung im Innern. Es ist demnach erklärlich, daß Menschen, die erhitze aus heißen Räumen heraustraten, sich leicht erfalten. Ziehen sich die Hautgefäße nicht rasch zusammen, etwa wenn die Haut schlaff und verweicht ist, so ist die Abkühlung natürlich sehr erheblich. Die zurückströmende Blutmenge ist so bedeutend, daß sie den Druck des Blutes im Innern um einen Grad erhöht, der Menschen mit schwachen oder kranken Kreislauforganen, also Herzleidenden oder älteren Leuten mit brüchigen Blutgefäßen, verhängnisvoll werden kann. Für sie ist der Genuß alkoholischer Getränke zur Erwärmung zweckwidrig; denn der Alkohol bewirkt Erweiterung der oberflächlichen Blutgefäße und setzt so mehr Blut der Abkühlung aus. Einige von der Luft unmittelbar berührte Schleimhäute, wie die der Nase, der Ohrentrompete, der Luftröhre, erleiden durch die Kälte eine Schädigung, indem gewisse Zellen an ihrer Oberfläche gelähmt werden, die sonst das Eindringen feinsten Körperchen, also auch der Mikroben, abwehren. Auf die Kehlkopf Schleimhaut scheint Kälte geradezu als Reiz zu wirken und, ähnlich wie das Einatmen reizender Gase, einen Entzündungszustand hervorbringen. Da die Bakterien zum Gedeihen der Feuchtigkeit bedürfen, ist gerade kaltes Wetter das eigentliche Erfaltungswetter, um so mehr als kalte und feuchte Luft einen größeren Wärmeverlust des Körpers verursacht als kalte und trockene. Sehr große Kälte begünstigt deshalb weniger das Entstehen von Erfaltungen, weil unser Kälteschutzorgan auf einen so starken Reiz prompt mit der kräftigen Zusammenziehung der oberflächlichen Blutgefäße antwortet; auf geringe Kältereize aber tritt diese Reaktion später und schwächer oder auch gar nicht ein. Mit Recht sind daher die Uebergangszeiten vom Herbst zum Winter und vom Winter zum Frühling gefährdet. Ueber die Bedeutung des Luftdrucks für diese Erkrankungen sind die Akten noch nicht geschlossen.

Wie eine Entzündung aus einer Erfaltung entsteht, ist noch immer nicht genügend erklärt. Man hilft sich mit der Annahme, daß der durch die Erfaltung geschädigte Organismus für die Wirksamkeit der in der Luft vorhandenen Krankheitserreger einen guten Nährboden abgibt. Diese Annahme erklärt auch, warum man in einer verhältnismäßig keimfreien Luft, wie es die auf hohen Bergen, an oder auf dem Meere, ja, schon auf dem freien Lande ist, Erfaltungen weniger ausgeprägt zu sein scheint, also, um auf unser Beispiel zurückzukommen, warum Hochtouristen und Radfahrer von ihnen wenig zu leiden haben. Begreiflicherweise werden Menschen, deren Widerstandsfähigkeit aus irgend einem Grunde geschwächt ist, Blutmangel, durch Krankheiten Erschöpfung, Verwechslung, leicht Opfer der Erfaltung. Viele sind ganz besonders zu Erfaltungen veranlagt, weil ihre Körperoberfläche in ihrer Gesamtheit oder an einzelnen Stellen sehr empfindlich ist, und sie außerdem noch angeborene oder erworbene Abnormitäten eines der Luft leicht zugänglichen Organs haben. Der eine, dessen Nasenschleimhaut etwa zu stark gewulstet ist, bekommt jedesmal, wenn er nasale Krätze hat, einen Schnupfen, ein anderer, der zu große oder zerklüftete Mandeln hat, wenn er rauhe Luft einatmet, eine Mandelentzündung, ein dritter, dessen Zähne nicht in Ordnung sind, Zahnschmerzen, vor eine Entzündung des inneren Ohres durchgemacht hat, holt sich leicht durch Erfaltung einen Rückfall oder eine neue usw. Diese Organe sind eben ihre Achillesferse.

Wer sich gegen Erfaltung schützen will, muß von dem Grundsatz ausgehen, daß die beste Abwehr der Kälte ist: man soll vor den unsern Klima nun einmal eigentümlichen Erfaltungsbedingungen nicht fliehen, sondern ihnen wohlgerüstet entgegenreten. Leider ist es nicht so leicht sein Leben nach den einfachen Lehren der Naturbistorik (Kunst lang zu leben) einzurichten, nicht etwa weil sie zu große Anforderungen an die Willenskraft und die Ausdauer stellen, sondern weil ihrer Durchführung oft eine beschränkte und wirtschaftliche Lage entgegensteht. Das gilt in erster Linie von der Ernährung und dem Wohnen. Eine gesunde Wohnung soll geräumig, trocken und auch hell sein. Licht und namentlich Sonnenschein sind nicht nur gesund, weil sie die Stimmung heben und Wachstum, Atmung und Ernährung begünstigen, sondern auch, weil sie die stärksten Bakterienfeinde sind. Das hellste Zimmer müßte das Schlafzimmer sein, weil es die reinste Luft enthalten wird und man sich gerade im Schlaf erholt und neue Kräfte sammelt. Von vielen Seiten wird das Schlafen bei offenem Fenster empfohlen. Das ist gewiß zweckmäßig, aber bei manchem städtischen Schlafgemach, das in einem untern Stockwerk nach einem engen flaubigen und überliefenden Hofe oder nach einer geräuschvollen großstädtischen Straße hinaus gelegen ist, erscheint diese Vorschrift doch unangebracht. Man bedenke nur, wieviel Staub nachts durch die Straßenreinigung aufgewirbelt wird (falls die Straßen überhaupt gereinigt werden, was ja nicht überall geschieht). Kinder, die in dunklen Räumen aufwachsen, haben häufig jene ungesunde, zu Erfaltungen besonders disponierende Körperkonstitution, die unter dem Namen Strophulose auch dem Laien bekannt ist. Wer sich gegen Witterungseinflüsse schützen will, muß sich gegen sie abhärten. Das heißt aber nicht, die Haut unempfindlich gegen Kälte machen, sondern vielmehr sie befähigen, auf jeden Witterungseinfluß kräftig und prompt mit Zusammenziehung oder Erweiterung ihrer Blutgefäße zu antworten. Die Hauptblutgefäße verweichtlicher Menschen sind infolge zu warmer Kleidung und durch die warme Stubenluft in einem Zustande dauernder Erweiterung, der eine schnelle und ausreichende Zusammenziehung erschwert. Schwindt die Haut überdies noch, so kommt zu dem äußeren Kältereiz noch die Abkühlung der Haut durch Verdunstung des Schweißes. Daher sind Leute, die gewohnheitsmäßig in überheizten Räumen weilen, z. B. Bureauarbeiter, Erfaltungen stark ausgeprägt. Von frühestem Jugend an soll der Mensch an täglichen ausgiebigen Luftgenuss gewöhnt werden. Zwar dürfen kleine Kinder bei großer Kälte und starken Winden nicht ins Freie geschickt werden. Doch thun die Mütter meist mit der peinlichen Beobachtung des Thermometers dem Guten etwas zu viel. Von größter Wichtigkeit ist es dabei, richtig

b. h. durch die Nase zu atmen. Maß der Mund zur Atmung zur Hilfe genommen werden, so ist das ein Zeichen, daß der Nasenluftweg verlegt ist; dabei kann nur der Arzt helfen. Die Atemluft muß in der vielfach gestalteten und feuchten Nasenschleimhaut gereinigt, gewissermaßen filtriert, angewärmt und angeseuchert werden. Der Hals ist möglichst frei zu tragen; Halstücher und Kragenhosen sind rechte Verwöhnungsmittel. Der Kragen soll reichlich weit sein, um nicht Blutanstauungen zu verursachen. Hier wird viel gefündigt, ebenso in der Fußbekleidung. Auch sie ist, namentlich bei dem schönen Geschlechte viel zu eng, als daß sie dem Blute eine ungehinderte Bewegung und den freien genügenden Spielraum gestatten könnte. Wer an kalten, feuchten und dann auch meist zur Schweißbildung neigenden Füßen leidet, soll das besonders beherzigen.

(Schluß folgt.)

## Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Mittwoch, 8. März.

1/8 Uhr: P. Groos. (A. Bassionsgottesdienst.)

Sonntag Lätare, 12. März.

10 Uhr: P. Groos.

2 Uhr: P. Adams. Prüfung der Konfirmanden.

Unserer heutigen Nummer liegt ein **Preis-Verzeichnis** der **Prüfungs-Station für Kartoffeln** von C. Strangmeier, **Siedesen bei Detmold**, bei, ferner eine **Samen-Preis-Liste** der **Kunst- und Handelsgärtnerei von Ernst Günterberger zu Biedenkopf**.

## Gelunden!

Am 3. März 1899 ist in Laasphe in der Nähe der Wallachei ein Taschmesser gefunden worden.

Der Besitzer des oben bezeichneten Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 4. März 1899.

Die Polizei-Verwaltung.  
Roop.

## S. G. V.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** des **S. G. V.**, Abtheilung Grundtebrück, findet am **Donnerstag den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr** im Vereinslokal des **Wittgensteiner Hofes** hiersebst statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

### Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1898.
2. Erstattung des Jahresberichts.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Wahl eines Delegierten zum Sauerländischen Gebirgsfest.
5. Bestimmung des Vereinslokals.
6. Entgegennahme von Anträgen.

Grundtebrück, den 6. März 1899.

Der Vorstand.

## Sächsisches Magnum-bonum.

prima Sekstartoffel,  
Ende März lieferbar, empfiehlt  
**H. Belz (Eder.)**  
Grundtebrück.

Als vorzügliche Kinderernährungsmittel empfehle:

Butter-Cakes, Kinder-Biscuit, rundes und längliches Format, Eier-Zwieback eigenen Fabrikats, Casseler Haserecacao, außerdem empfehle hochfeine **Erfrischungs-Chocolade** Qualität I und II, **Kochcolade** in 6 verschiedenen Preislagen, Cacao lose und in Wäpfen.

**Carl Schröder,**  
Laasphe, Bahnhofstraße 12.

## Cognac

der Firma  
**Erste Launus-Cognac-Brennerei**  
**Früh Scheller & Söhne, Domburg**  
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

| Royal-Cognac |      | Französischer Cognac |       |
|--------------|------|----------------------|-------|
| Nr. I & II.  | 5.—  | fine Champ.          | 4.6.— |
| „ III „      | 4.—  | petite „             | 5.—   |
| „ IV „       | 2.50 | fin bois „           | 4.—   |
| „ V „        | 1.80 | bon bois „           | 3.—   |

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.

Niederlage bei  
**Gg. Vollmar, Laasphe.**  
**H. Schmitz, Grundtebrück.**

## Wasmuth's

**Hühneraugenringe**  
in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3-24 Stunden.

Zu haben à 1 Mk. bei  
**Laasphe. Fr. Schäfer.**

# FR. LOOS I, LAASPHE

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche für die Frühjahrs-Saison ergebenst anzuzeigen.

Elegante und beste Anfertigung sämtlicher Herren-Garderobe unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge. Confermanden-Anzüge von 15 Mark an.

Einzelne Hosen, Westen; Jagdjoppen und Blousen in Roden und Waschstoff. Arbeiter-Kleider, Hemden, Wäsche und Schlipse etc.

## S. G. V.

Die 7. ordentliche Generalversammlung des S. G. V. findet am Mittwoch den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr im Wittgensteiner Hof (Saal) statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

### Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1898.
2. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren pro 1899.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Etatsberatung pro 1899.
5. Erstattung des Jahresberichtes.
6. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 2. März 1899.

Der Vorstand  
Koop.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehre mich, den Empfang sämtlicher Schuhwaaren für die

**Frühjahrs- und Sommersaison**

ergebenst anzuzeigen. Außerdem empfehle

**Konfirmanden-Schuhe und -Stiefel**

in reichhaltiger Auswahl, in bekannt guter Qualität.

Laasphe.

Wwe. Carl Wehn.

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magentatarrh, Magentrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilende Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verbotenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel, meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herz-Klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutankamungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein bewirkt jedwede Unverdaulichkeit verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinstern, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rohwein 140,0, Obereichenast 150,0, Kirschenast 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Selenenwurzel, amerif. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

## Bekanntmachung.

Die Dienststunden des Postamts für den Verkehr mit dem Publikum an den Sonn- und allgemeinen Feiertagen sind vom 1. März ab auf die Stunden von:

7 (bzw. 8 im Winter) bis 9 Uhr V. und 11 bis 12 Uhr Mittags festgesetzt worden.

Zu den übrigen Tageszeiten bleiben die Diensträume geschlossen. Es findet jedoch eine Annahme von Telegrammen in den Zeiten von 12 bis 1 Uhr Nachm.

6<sup>45</sup> sowie von 11 bis 12 Uhr Nachts statt. (Gingang durch das Posthor unter Benutzung der an demselben angebrachten electrischen Schelle.) Laasphe, den 28. Februar 1899. Kaiserl. Postamt Riffe.

## Gefunden!

Am 1. März 1899 ist in Laasphe im Rüppelchen ein großer gelber Hund mit weißen Pfoten und Brust eingezogen worden.

Der Eigentümer des betreffenden Hundes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Hunde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundstücke vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 4. März 1899. Die Polizei-Verwaltung. Koop.

## Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 15 bei der Handelsge-  
sellschaft Tricotagen- und Strumpf-  
waarenfabrik Schuppert und  
Fritzsche mit dem Sitz in Laasphe  
folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch den  
Tod des Gesellschafters Fabrikant  
Ludwig Fritzsche in Laasphe auf-  
gelöst.

Der Fabrikant Wilhelm Schup-  
pert jr. in Laasphe setzt das Han-  
delsge-  
schäft unter unveränderter  
Firma fort.

Demnächst ist in unser Firmen-  
register unter Nr. 63 die Firma  
Tricotagen- und Strumpfwaaren-  
fabrik Schuppert und Fritzsche  
mit dem Sitz in Laasphe und als  
deren Inhaber der Fabrikant Wil-  
helm Schuppert jr. in Laasphe  
eingetragen.

Laasphe, den 3. März 1899.  
Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Die Dienststunden für den Ver-  
kehr mit dem Publikum an Sonn-  
und allgemeinen Feiertagen sind  
von heute ab folgendermaßen fest-  
gesetzt:

von 8 bis 9 Uhr Vormittags  
" 11 1/2 " 12 1/2 " Mittags  
" 12 1/2 " 1 1/2 " Nachmittags  
nur für Telegraphie.  
Gründetbrück, 1. März 1899.  
Kaiserliches Postamt.  
Schulte.

## Mehrere

**Strickerinnen,**  
sowie zwei ältere Spulerinnen  
für dauernde Arbeit bei guten  
Löhnen gesucht.  
Laasphe. Aug. Melsheimer.

**Ein tüchtiger Wagnerge-  
sell** für dauernde Beschäf-  
tigung, sowie einen Lehrling  
sucht auf sofort  
Chr. Schäfer, Stellmacher,  
Laasphe. Steinweg.

Für Stall und Lagerarbeiten suche  
auf bald einen kräftigen jun-  
gen Mann im Alter von 15 bis  
17 Jahren, der auch etwas mit  
Pferden umzugehen versteht. Freie  
Station im Hause und guter Lohn.  
Albert Müller,  
Lüttringhausen (Mld.)

Wir suchen zum baldigen Ein-  
tritt 2 tüchtige, erfahrene  
Fuhrknechte zum Mühlenfuhr-  
wert gegen hohen Lohn.  
Gieseler'sche Walzenmühle,  
Act.-Ges. Gieseler b. Siegen.

Für sofort sucht ein ordentliches,  
fleißiges Dienstmädchen  
Präparandenlehrer Groth,  
Laasphe.

Möbliertes Wohn- und Schlaf-  
zimmer vom 1. April ab  
in Laasphe zu vermieten.  
Zu erfahren bei der Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

## Nähmaschinen

von Mk. 47 an bis zu den feinsten.

## Fahrräder

von Mark 130 an, direkt an Pri-  
vate, liefert

Ferd. Schneider,

Biersdorf b. Daaden, Mld.

## Zur Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in Knabenstiefel, Bugstiefel, Sackenschuhen, niedrigen Schnür- und Bugschuhen, für Mädchen Knopfstiefel, Bugstiefel, Spangenschuhe, Schnür-  
schuhe u. s. w. von den feinsten Sorten an.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

## CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.  
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.  
SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

## Zur Konfirmation

empfehle Schaff-, Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in reichhaltiger  
Auswahl, unter Zusage reeller und billigster Bedienung.

Laasphe. Friedr. Schäfer

## Für

## Zahnkranke

Freitag den 10. März bin ich  
in Gründetbrück, Gasthof Mar-  
tin anwesend.

Kramer  
aus Biedenkopf,  
Bahnhofstraße 3.

## Walddpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie  
sehr billig in Laub- und Nadel-  
hölzer.

B. Müller,  
Heinsberg i. W.

## Fichten- pflanzen

von 5 Jahrgängen, auch verschulte,  
sehr gut und preiswürdig, empfiehlt

Bernhard Sasse,  
Marmete, Post Oberhundem.

Wer franco und sofortige Rück-  
sendung verspricht, erhält franco  
unter Preisangabe vom gewünsch-  
ten Jahrgange zur Ansicht, weil  
ich weiß, daß Jeder zufrieden ist.

## Confirmanden- Anzüge

nach den neuesten Mustern gear-  
beitet, von 12 Mk. bis zu den  
hochfeinsten zu 20 Mk. Herren-  
Anzüge von 15 Mk. an, Kinder-  
Anzüge von 2 Mk. an u. s. w.  
empfiehlt

S. Bettelheiser,  
Laasphe.

## Van Houten's Cacao

zu haben bei

Frau Wilh. Hoch,  
Laasphe.

## Mühlenverkauf.

Unterzeichneter will seine Be-  
sitzung aus der Hand verkaufen.  
H. Ruhmichel,  
Fischelbach.

Den geehrten Bewohnern von  
Gründetbrück und Umgegend bringe  
mein reichhaltiges Lager in

## Tapeten und Borden

nach neuesten Mustern in em-  
pfehlender Erinnerung. Nicht Vor-  
rathiges wird in kurzer Zeit ge-  
liefert.

Gründetbrück. W. Frank,  
Anstreichermeister.

## Herren- und Knabenhüte

in großer Auswahl und zu billigen  
Preisen empfiehlt

Gründetbrück. Emil Dürsch.

Günther-Wagner'sche  
unverwundbare, flüssige  
Ausziehschinken, Bronzen,  
Gelfarben zur Gelbmalerie,  
sowie sämtliche Zierwaaren  
in Prima Qualität und billigsten  
Preisen stets vorrathig.

Laasphe. A. Engardt.  
Buchhandlung.

Hohenlohe'sche Hafer-  
flocken, präparirte  
Hafergrütze, Knorr's  
Hafermehl,  
Knorr's Grünkern-  
extrakt etc.

empfiehlt  
Laasphe. Fr. Metz.

Hausmacher Eierundeln  
zu haben bei

Laasphe. Werner Schäfer.